

Interview mit Ralf Butschkow

im Rahmen der Bachelorarbeit von Frau Ann-Sophie Wardius zum Thema
Die Darstellung der Polizei in Bilder- und Kinderbüchern unter besonderer
Berücksichtigung der sozialen Urteilsbildung

1. Wieso haben Sie sich für den Berufszweig des Kinderbuchautors entschieden?

Mal abgesehen davon, dass ich mich in erster Linie als Illustrator und nicht als Autor sehe, habe ich mich nicht wirklich selbst entschieden, sondern eigentlich hat sich der Beruf für mich entschieden. So war ich Grafiker und habe schon während meines Studiums in einer Agentur gearbeitet, bin dann aber durch ein Projekt in der Klasse meines Professors Jürgen Spohn zum Illustrieren und schließlich zur Kinderbuchillustration gekommen. Schließlich hatte ich viel Glück und jemanden, die an mich herangetreten ist und an mich geglaubt hat. Dieser lieben und inzwischen guten Freundin bin ich noch heute für dieses Vertrauen dankbar.

2. Was ist bei dem Verfassen eines Kinderbuches zu beachten und denken Sie, dass es wichtig ist, sich psychologisch und auch pädagogisch weiterzubilden bzw. dass ein psychologischer Schwerpunkt gegeben sein muss, wenn man Kinderbücher verfassen möchte? Oder braucht man dafür Ihres Erachtens einfach nur Talent? Spielt Psychologie Ihrer Meinung nach eine große Rolle?

Zu diesen Fragen kann ich leider nur wenig sagen, da ich mich wie oben erwähnt nicht als Kinderbuchautor im eigentlichen Sinne sehe, sondern eher als Illustrator. Das heißt, dass ich in erster Linie Illustrationen zu bereits fertigen Texten oder Ideen anfertige.

Dazu zähle ich auch die Berufereihe im Carlsen Verlag, die dort im Rahmen des Lesemausprogramms unter dem Reihentitel „Ich hab eine/n Freund/in, die/der ist...“ erscheint. Ich nähere mich dort der Geschichte eher durch eine sachliche Analyse des Berufsbildes, als durch eine „erfundene“ Geschichte und entwickle daraus einen Erzählstrang, den ich dann textlich in einer Geschichte verpacke.

Natürlich habe ich mit meiner kleinen Wimmelbuchreihe beim Baumhaus-Verlag unter dem Oberbegriff „Das stimmt doch was nicht!“ meine eigenen Bilderbücher, die sich aber ähnlich wie bei der Berufereihe des Carlsen Verlages aus Bildideen entwickeln, weshalb ich mich auch damit nicht als „richtiger“ Kinderbuchautor in klassischem Sinne sehe.

3. Haben Sie sich mit der Thematik Entwicklungspsychologie und Wahrnehmungspsychologie auseinandergesetzt?

Nein, habe ich nicht. Meistens versuche ich das versteckte und irgendwo noch in Resten bewahrte Kind in mir zu wecken und mich einem Thema von dieser Seite zu nähern. Das hört sich ein bisschen schwülstig und intellektuell an, ist aber tatsächlich so. Ich arbeite am Anfang mehr aus dem Bauch heraus, als aus dem Kopf. Der kommt zwar dann auch sehr bald zum Einsatz, aber die ersten Gedanken sind eher spontane Ideen.

Beim „Kwiatkowski“ lese ich z.B. einen neuen Text, den ich von meinem Autor Jürgen Banscheraus bekomme, nachdem er fertig lektoriert und vom Verlag abgenommen wurde, in einem Zug durch. Im zweiten Schritt lese ich den Text Seite für Seite und lasse die Ideen kommen. Meist fallen mir spontan Bilder zu Textstellen ein, die ich in kleinen Skizzen am Rand des Textes oder auf der Rückseite festhalte. Diese Skizzen sind meist genauso spontan wie die Bildideen, sind aber oftmals eine direkte Vorzeichnung, aus der sich die jeweiligen fertige Illustration entwickelt. Das funktioniert ein paar Seiten gut, dann merke ich, dass das spontane Sprudeln nachläßt. Dann lege ich den Text beiseite und nehme ihn mir am nächsten Tag wieder vor und mache weiter, wo ich aufgehört habe.

4. Was kann man als Autor in der Darstellung beachten, um Kinder an Bücher heranzuführen, beziehungsweise sie zum Beschauen und Lesen eines Bilderbuches zu motivieren oder zu animieren?

Das ist ganz klar eine Altersfrage. Bücher für Kinder im Alter von 2-3 Jahren haben eine andere Wahrnehmung ihrer Umgebung und rezipieren anders, als ältere Kinder. Mit zunehmendem Alter verändert sich die Fähigkeit zur Abstraktion und der Wissens- und Erfahrungshorizont nimmt zu, man kann Kindern also inhaltlich als auch bei den Bildern ein anderes Menü anbieten. So können die Geschichten und Illustrationen anspruchsvoller werden und mehr auf die Mitarbeit des Kindes setzen. Ich illustriere auch viele Geschichten für Kinder über dem Bilderbuchalter, die also überwiegend als Ergänzung zum Text stehen. Dort erlaube ich mir häufig, den Text nicht nur im Bild zu spiegeln, sondern versuche den Text im Bild zu ergänzen oder zum Teil auch eine ganz kleine Geschichte parallel zu erzählen. Beim Kwiatkowski, einem kleinen Privatdetektiv, der inzwischen zusammen mit Jürgen Banscheraus als Autor in der Serie seit bald 25 Jahren im Arena Verlag erscheint, lehne ich mich zum Teil beim Illustrieren recht weit aus dem Fenster. Das ist sicherlich ein recht hoher Anspruch an das Mitdenken der Kinder - und der Erwachsenen, die diese Geschichten evtl. vorlesen und ggf. auch erklären dürfen, was ich da gerade im Bild erzähle. Aber erstens macht es mir Spaß, auf diese Weise meinen Beitrag zur Geschichte zu leisten und zweitens glaube ich, dass man auf diese Weise Kinder auch für einen Text oder ein Buch begeistern kann, wenn man sie so mehr oder weniger auffordert, sich an dem Buch zu beteiligen und zur „Mitarbeit“ im Kopf anzuregen

Sie selbst haben auch schon Kinderbücher mit Polizeihintergrund geschrieben, Folgendes würde mich besonders interessieren:

5. Haben Sie sich mit der Polizei als Organisation besonders befasst bzw. hatten Sie einen Ansprechpartner für die Erstellung ihres Buches?

Ich versuche immer mich vor Ort zu informieren. Natürlich steht einem heute im Gegensatz zu früher, z.B. zu den Anfängen der Arbeit an der Berufereihe beim Carlsen Verlag, das Internet als nahezu unerschöpfliche und ständig aktualisierte Informationsquelle zur Verfügung. Andererseits ertrinkt man schier in der Flut der Informationen, weshalb es sinnvoll ist, sich erstmal aus seinem eigenen Fundus im Kopf zu bedienen. Was sich darin befindet ist sozusagen die Basis für die Arbeit, denn es ist das, was der Durchschnittsbürger (mich natürlich eingeschlossen) und

vielleicht auch schon Kinder mit einem Beruf verbinden. An diesem Gerüst wird die Geschichte und/oder die Bildinhalte aufgehängt.

Darum herum kann dann, je nach Altersgruppe und Buchumfang, über den Text und das Bild zusätzlich Informationen und mehr Geschichte dekoriert werden.

Ich finde es für mich trotzdem wichtig, den Ort und Personen kennenzulernen, denn erst dann bekommt man einen wirklichen Einblick, statt einen Draufblick. Und manchmal sind es die kleinen unscheinbaren Dinge, die reizvoll sind und die man in der Informationsflut übersehen würde, die einem dann aber zugetragen werden. Ich habe nur positive Erfahrungen gemacht und auch nur positive Resonanz und Hilfsbereitschaft erfahren, wenn man um Hilfe bittet und sich wirklich für ein Berufsbild interessiert. Oft ist die Menge an Informationen letztendlich auch buchsparend, aber sie wurden mir immer gerne und mit vollen Händen rübergereicht, auch wenn ich schon am Abwinken war.

Ehrlich gesagt ist es auch für mich unheimlich spannend, hinter Kulissen blicken und mit Menschen reden zu können, die diese Berufe ausüben. Das war bei der Polizei nicht anders.

6. War es Ihnen wichtig die Komplexität des Polizeiberufes darzustellen? Oder wonach haben Sie Schwerpunkte gesetzt?

Ich habe versucht ein möglichst grosses Spektrum und Zusammenhänge zu zeigen, wobei es mir nicht wichtig war, speziell die Schnittpunkte von Kindern und Polizisten darzustellen, wie z.B. Verkehrserziehung in Schulen und im Verkehrskindergarten oder an Fußgängerüberwegen oder ähnlichem zu zeigen. Es geht mir schon um die Darstellung des „wirklichen“ Berufes.

7. Gibt es Vorgaben bei der Darstellung von polizeilichen Inhalten, an die man sich halten muss? Wenn ja, von wem?

Das ist mir nicht bekannt und ich habe mich bei meiner Arbeit auch nie an irgendwelchen Vorgaben orientiert oder einschränken lassen - sofern sie nicht direkt vom Lektorat kamen.

8. Unter welchen Gesichtspunkten haben Sie sich entschieden, ob und wie Sie Waffen und Einsatzmittel in Ihren Bilderbüchern darstellen und welche Arten dargestellt werden, wie z. B. Pistolen, Schlagstöcke, Pfefferspray und Handschellen?

Diese Dinge gehören zur Ausstellung eines Polizisten, deshalb zeige ich sie auch. In der Berufereihe gibt es auf der letzten Doppelseite fast immer eine Reihe von Gegenständen, die im Buch zu finden sind. Darauf versuche ich interessante Dinge größer darzustellen und sie auch detaillierter zu zeigen, wenn es vom Inhalt her machbar ist. Bei der Polizei bot es sich natürlich an, genau diese Dinge in sachlicher Form zu zeigen.

9. *Halten Sie die Darstellung von Polizeibeamten mit Migrationshintergrund sowie die Gewichtung der Anzahl der männlichen und weiblichen Polizeibeamten in Bilderbüchern heutzutage für wichtig?*

Heutzutage finde ich es sogar sehr wichtig, das habe ich bei der Entwicklung des Berufereihe-Bandes allerdings noch nicht so sehr beachtet. Andererseits sollte man beim Betrachten eines Buches/Bildes nicht den Eindruck haben, dass neben der Illustration eine Liste mit Regionen der möglichen Herkunftsländer oder Kontinente lag, die abzuarbeiten war oder dass genau gezählt wurde, dass auch ja die gleiche Anzahl von Frauen und Männern zu sehen ist.

10. *Was sollte man bei der Darstellung von Gesichtern bedenken?*

Sie dürfen freundlich oder/und sympathisch sein. Jedenfalls ist mir das wichtig.

11. *Welche Besonderheiten sind bei der Farbgebung in einem Kinderbuch zu beachten?*

Das kommt auf den Illustrationsstil des/der jeweiligen Illustrators/in, das Thema und das Alter der Zielgruppe an.

Ich denke, bei ganz kleinen Kinder wird es eher Grundfarbigkeit sein, bei zunehmend älter werdenden Kindern kann die Farbigkeit zurückgenommen und differenzierter sein.

12. *Wieso haben Sie sich für jeweils ein Buch mit den Titeln, mein Freund ist Polizist und meine Freundin ist Polizistin, entschieden?*

Der „Polizist“ ist der Nachfolger der „Polizistin“. Technische Dinge und auch Berufsbilder erfahren Veränderungen, die man in regelmäßigen Abständen mit den Inhalten eines Sachbuches abgleichen sollte. Um einigermaßen aktuell zu sein, muss entweder nachgearbeitet werden oder ein komplett neues Werk geschaffen werden.

Da sich mein Illustrationsstil über die letzten 10-20 Jahre stark geändert und sich auch mein Anspruch an mich selbst verändert hat, war ich ganz froh, als eine Überarbeitung anstand. Damit es keine Dopplung der Titel gab, wenn alte und neuen Bücher über einen gewissen Zeitraum noch gemeinsam im Umlauf waren, haben wir von Frau auf Mann umgestellt.

Anmerkung des Interviewten:

Bitte entschuldigen Sie die Reduktion auf die meist männliche und somit politisch und gesellschaftlich nicht mehr ganz korrekte Art der Berufs- und Personenbezeichnung. Natürlich sind damit alle Frauen und alle Personen zwischen beiden „klassischen“ Stühlen einbezogen und sollten von mir auf keinen Fall in irgendeiner Form diskriminiert werden.